

Caroline Schenk

Geboren 1964. Lebt in Bern und hat ihr Atelier im PROGR. Studierte Schauspiel und Regie in Paris. Seit 1991 freischaffende Regisseurin und Performerin. Realisierte und produzierte über 40 interdisziplinäre Projekte in der Schweiz, Frankreich, Deutschland, England, Australien und Neuseeland.

Caroline Schenks Arbeiten sind performativ. In ihren Theater-Installationen und Video-Performances beschäftigt sie sich wiederkehrend mit den Themen Privatsphäre und Öffentlichkeit. Im Mittelpunkt stehen private und soziale Rituale. Dabei befasst sie sich mit der grundsätzlichen Frage nach der Verbindung von Körper und Raum.

In meinen Video-Performances probiere ich, die Realität, die ich vorfinde, zu hinterfragen, zu verzerren und damit verschiedene Blickwinkel zu eröffnen. Ich arbeite gerne mit der Verfremdung und Transformation von Alltagsobjekten und Alltagssituationen und versuche dabei, eine Art kritische Dekonstruktion unserer Lebenswelten zu erreichen und damit neue (innere) Bilder auszulösen und Assoziationsketten zu initiieren.

Ich mag die einfache und direkte Aktion. Meine Videoarbeiten sollen – trotz oder wegen ihrer Kürze und unmittelbaren Verständlichkeit – Interpretationen auf mehreren Ebenen zulassen und so, meist auf humorvolle Weise, eine subversive Kraft entfalten.

Serie STANDBILD

In dieser Serie beschäftige ich mich mit der Grenze zwischen dem Eigenen und dem Fremden, dem Inneren und dem Äusseren.

Die Idee zu STANDBILD ist im Unterengadin entstanden. Ich wollte die Schönheit der Natur näher an mich herannehmen und habe versucht, das was ich sehe, aber auch das Gefühl, das ich bei meinen Spaziergängen in meinem Kopf trage, visuell umzusetzen und dabei den Bezug des Menschen zur Natur zu reflektieren.

Für STANDBILD habe ich einen kleinen goldumrahmten Spiegel gewählt, der genau die Grösse meines Gesichtes hat. Der Aspekt «was geschieht in meinem Kopf» wird dadurch hervorgehoben. Der Spiegel wird einerseits zu einer Art Maske und andererseits zu einer Art «Camouflage». Er funktioniert aber auch als Fokussierung auf das gegenüberliegende Objekt, interagiert mit dem benachbarten Kontext und gibt dabei auch Auskunft auf die möglichen inneren «Kopfbilder». Er macht Nicht-Sichtbares für den Betrachter sichtbar und schafft so verschiedene Wirklichkeitsdimensionen.